

Im Maschinenraum der Demokratie

Von Robin Alexander

Es ist kurz vor 9 Uhr, und die Zeit für den CDU-Abgeordneten Thomas Strobl wird knapp: Der Aufzug im - wie alle Gebäude des Bundestags - streng dem baulichen Prinzip der Transparenz unterworfenen Paul-Löbe-Haus ist zwar ganz aus Glas, aber er hält heute trotzdem an jedem Stock.

Beim zweiten Halt drängt sich der in der parlamentarischen Sommerpause etwas fülliger gewordene Grüne Jerzy Montag hinein und grüßt mit einem angedeuteten Nicken. Im dritten Stock wird ein Wagen mit den haustypischen Schnittchen hineingeschoben. Wenn die Ausschüsse sich konstituieren, wird es zum ersten Mal eng im 17. Deutschen Bundestag. Die Entscheidung, in welchen Ausschuss ein Abgeordneter kommt, wo er als Obmann Verantwortung tragen darf oder gar als Vorsitzender Einfluss gewinnt, bestimmt mindestens die nächsten vier Jahre in einer Abgeordnetenkarriere voraus.

Im vierten Stock, endlich, kann Thomas Strobl aussteigen. Ganz leicht verspätet, doch Sorgen machen muss er sich nicht. Gleich wird er zum Vorsitzenden des Ausschusses für Wahlprüfung, Immunität und Geschäftsordnung gewählt. Das ist, wie alle Personalentscheidungen an diesem Tag, klar, bevor die Sitzungen beginnen. Dennoch eröffnen der Bundestagspräsident und seine Stellvertreter alle konstituierenden Sitzungen persönlich. Norbert Lammert (CDU) verweht zum ersten, aber nicht zum letzten Mal an diesem Tag Formalia ("Gibt es andere Vorschläge, nein, dann verfahren wir so"), Ermahnungen ("Geheimisverletzungen können strafbar sein") mit Komplimenten. Den gemeinhin wenig spektakulären Immunitätsausschuss tröstet Lammert: "Die parlamentarische Bedeutung verhält sich oft proportional umgekehrt zur öffentlichen Wahrnehmung." Tatsächlich sind Nachrichten aus diesem Gremium meist sehr unangenehm: Vor einem halben Jahr mussten die Mitglieder entscheiden, ob sie die Immunität des damaligen SPD-Abgeordneten Jörg Tauss aufheben, damit gegen ihn wegen des Besitzes kinderpornografischen Materials ermittelt werden konnte.

Viele Politiker duzen sich

Andere Ausschüsse haben nicht nur schönere Themen, sondern auch schönere Aussichten. Aus dem Saal 4.900, wo Lammert jetzt den Europaausschuss eröffnet, kann man Schiffe auf der Spree sehen, S-Bahnen fahren, und eine elegante, hohe Brücke zum ebenfalls zum Bundestag gehörenden Lüders-Haus teilt den Himmel. Ein erhabenes Metropolenpanorama, in dem eine schwangere Mitarbeiterin der grünen Fraktion jedoch ganz profan in eine Banane beißt. Überhaupt hat die im Vergleich zu Bonn repräsentative Berliner Parlamentskulisse ihre Nutzer keineswegs eingeschüchtert: Krawattenzwang gibt es nicht einmal unter den Ausschussmitgliedern, bei den Mitarbeitern dominieren Jeans. Viele, die sich vom Rednerpult im Plenum siezen, duzen sich auf den Gängen längst. Die Umgangsformen in den Ausschüssen liegen irgendwo dazwischen. Eine Arbeitsatmosphäre, die den Eindruck erweckt: Der Bundestag ist auch nur ein Betrieb wie viele andere.

"Die Ausschussarbeit wird immer wichtiger", sagt Lammert, "weil die Materie immer komplizierter wird." Alle reden über das Wachstumsbeschleunigungsgesetz von Schwarz-Gelb. Aber die Vielzahl der Einzelmaßnahmen, die sich unter dem hoffnungsvollen Begriff verbergen, überblicken nur wenige. Auf die kommt es an. Viel gerühmt wurde in der vergangenen Legislaturperiode die Arbeit des Finanzausschusses, der in den schwierigen

Tagen nach der Pleite von Lehman Brothers das Handeln der Regierung kontrollierte, ohne es zu verlangsamen. Manchmal bedeutet Tempo Erfolg, manchmal Gründlichkeit: In jahrelanger Sacharbeit schaffte der Familienausschuss vor einem Jahr trotz enormer weltanschaulicher Differenzen doch noch eine Neuregelung der sogenannten Spätabtreibungen. Der viel beklagte Murks bei der Gesundheitsreform wurde hingegen nicht im Ausschuss, sondern von den Koalitionsspitzen vereinbart.

Lammert meint, in der aktuellen Legislatur wird der Europaausschuss wichtig werden, weil das Bundesverfassungsgericht dem Bundestag mehr Mitwirkungsrechte bei der europäischen Gesetzgebung zugeschrieben hat. Freude bereitet der Präsident den Abgeordneten des Europaausschusses schon heute. Sie müssen sich Reisen nach Brüssel, Straßburg und Luxemburg künftig nicht mehr genehmigen lassen. Da Europa dem Bundestagspräsidenten besonders am Herzen liegt, gerät seine Eröffnung hier länger. Jerzy Montag - Doppelmitgliedschaften in Ausschüssen sind die Regel - ist auch hier, muss aber um 9.50 Uhr weiter: "Schaffst du es, dich selbst zum Obmann vorzuschlagen?", stupst er seinen Nachbarn, den grünen Abgeordneten Manuel Sarrazin, an und geht. Weil jetzt nur noch ein Grüner im Raum ist, witzelt der Obmann der Linksfraktion, Alexander Ulrich, wie ein Schuljunge: "Die spielen schon einmal ihr nächstes Wahlergebnis."

Beinahe studentisch ist hingegen die Stimmung im Kulturausschuss. Als Lammert komplimentiert: "Von den bisher konstituierten Ausschüssen findet keiner ein größeres Interesse in der Öffentlichkeit." Ein Abgeordneter ruft rein: "Zu Recht!" Vorsitzende des Kulturausschusses wird **Monika Grütters**, die - weil sie sie aus Berlin kommt - sofort das Bekenntnis eines SPD-Abgeordneten provoziert: "Ich bin überzeugter Föderalist." Tatsächlich wird ein großer Teil des Kulturetats in der Hauptstadt ausgegeben. Monika Grütters wird das an Rhein und Isar immer wieder rechtfertigen müssen. Ihr Aufstieg könnte bedeuten, dass die Union mit Grütters noch etwas vorhat: Mit Kulturpolitik kann man sich gut profilieren, zumal gegen einen Regierenden Bürgermeister in Berlin, der das Amt des Kultursenators nebenbei versieht.

Welche Fraktion welchen Ausschussvorsitz bekommt, wird nach einem mathematischen Prinzip entschieden. Welcher Politiker auf diesen Posten gesetzt wird, resultiert hingegen aus einer Mischung aus innerfraktionellem Darwinismus und Kalkül der Fraktionsführung: Um Fachkompetenz geht es auch. Aber wer besondere Ambitionen hegt, sucht einen Ausschuss, der einem schwachen Minister gegenübersteht, und versucht sich auf dessen Kosten zu profilieren: In der vergangenen Legislatur waren die Mitglieder des Verkehrsausschusses oft in den Medien.

Das Präsidium hat es eilig

Lammert ist jetzt schon wieder auf dem Sprung: Auf dem Weg in den Haushaltsausschuss trifft er seinen Stellvertreter Wolfgang Thierse von der SPD. Der Bärtige schnappt in einem Ledersessel auf dem Gang nach Luft und ruft dem vorbeihastenden Lammert lachend zu: "Ich bin schon erschöpft." Jedes Präsidiumsmitglied eröffnet an diesem morgen vier Ausschüsse im Abstand von je 20 Minuten. Bisher hatte Lammert für jeden ein anderes Kompliment dabei, nun eröffnet er den Haushaltsausschuss und sagt: "Über die Bedeutung dieses Ausschusses gegenüber anderen wäre jedes Wort in diesem Raum ein Satz zu viel." Den Vorsitz des wichtigsten und mit 41 Abgeordneten größten Ausschusses bekommt immer die größte Oppositionspartei. Die SPD hat sich entschieden, ihn Petra Merkel aus Charlottenburg zu übertragen. Die Politikerin ist von dieser Entscheidung so begeistert, dass sie ihr eine historische Dimension zubilligt: Als "die erste Frau" leite sie das Gremium, verkündet sie

stolz. Der Beifall ist höflich. Später wird ihr Stellvertreter Herbert Frankenhauser von der Union die Wahl mit den Worten akzeptieren: "Ich nehme die Wahl an und bitte um Nachsicht, dass ich keine Frau bin." Solche ideologischen Gefechte sind ungewöhnlich im Haushaltsausschuss, wo alle Politik konkret wird, also zu Zahlen. Dort haben die Abgeordneten keine Redemanuskripte vor sich, sondern die zu dicken Folianten gebundenen Einzelpläne der Ministerien. Der eigentliche Maschinenraum des Parlaments ist kein Ort für den hohen Ton. Profilieren kann man sich hier dennoch: Die FDP-Politiker Otto Fricke und Jürgen Koppelin haben hier in den vergangenen vier Jahren Schwarz-Rot gefordert. Der CDU-Haushälter Steffen Kampeter ist jetzt zum Parlamentarischen Staatssekretär der neuen Bundesregierung aufgestiegen - und sitzt trotzdem wieder hier.

Erschienen: Berliner Morgenpost, 26. November 2009.